

# Sechster Bericht

des

**Ehstländischen**

**landwirthschaftlichen Vereins**

für das Jahr

**vom 10. November 1855 auf 1856.**

---

**Reval.**

Druck von J. Kelen.

Ist zu drucken erlaubt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland.

Censor: Goldenstube.

Auch im Jahre 1856 haben die wirthschaftlichen Arbeiten einen ungestörten Fortgang genommen, obgleich das kalte Fieber im ganzen Lande in großer Ausdehnung grassirt und dem Ackerbau gerade im Frühlinge in der dringendsten Arbeitszeit viele Kräfte entzogen hat. Diese Erfahrung beweist, daß die meisten Güter über so reichliche Frohnleistungen zu gebieten haben, daß sie sie im Nothfalle bei gehöriger Umsicht theilweise noch entbehren können. Trotz solcher Wahrnehmungen ist das Bedürfniß, sich billigere Arbeitskräfte zu schaffen als der jährlich höher steigende freie Tagelohn sie zur Verfügung stellt, so groß daß die Anlage neuer Frohnstellen fortwährend zunimmt. In diesem Jahre sind sie hauptsächlich durch Zusammenlegung von Kostreiberstellen entstanden; auch haben mehrere Vermessungen und neue Eintheilungen von Bauerländereien stattgefunden, wodurch der frühere Gehorch theils herabgesetzt, theils unverändert der alte geblieben ist.

In Grossenhoff auf Dagoë wurden 6 Kostreiberstellen zu Zweitagswirthen gemacht, in Wannamois durch Zusammenlegung von Häuslerstellen neue Gesinde creirt; in Munna las 2 Sechstags- in 4 Dreitagstellungen verwandelt, in Regel ein Viertler aus kleinen Stellen formirt. Dagegen gingen aber mehrere Frohnstellen in Folge von Insolvenz in die Verwaltung der Höfe über, so im Rücköschén, Goldenbeckschén, Fördenschén, Ampelschén und

Kathrischen Kirchspiele. In Wannamois wurden die Bauerländereien neu vermessen und eingetheilt, wobei die Gehorschsforderungen etwas abgeändert wurden. In Munalaß wurden die 1840 separirten Bauerfelder wieder zusammengelegt und die Schnurstücke vermehrt; im Ganzen wurde aber der Gehorsch verringert (der wöchentliche erhöht, der Hüßsgehorsch ermäßigt), die Postreibersfelder wieder vereinigt und neu eingetheilt. Dasselbe geschah mit den Bauerländereien in Faß, wobei der Gehorsch verändert wurde. In Taps wurden alle Bauerländereien neu vermessen ohne Erhöhung des Gehorschs; bei der gleichmäßigen Eintheilung in 8 Felder mit Kleebau gingen 3 Stellen ein. Ganz dieselbe Operation fand auch in Hukas statt. In Kollo, Laupa und Diso wurden die Bauerländereien dem neuen Bauergesetzbuch gemäß vermessen und eingetheilt, wobei der Gehorsch im Ganzen unverändert blieb. In Kollo wurden die Bauerländereien dabei arrondirt und zwei Gesinde vergrößert. Im Kirchspiele Waimara sind die Bauerländereien ebenfalls neu gemessen, dabei mehr zusammengelegt und der Gehorsch ermäßigt, in Uddrich bei einer neuen Feldeintheilung der Kleebau für die Bauern eingeführt worden.

## **Pacht.**

Im Gegensatz zur Frohne hat auch die Geld- und Naturalpacht im Ganzen neuen Zuwachs erhalten, obgleich auch in diesem Jahre wieder einige Pachtungen zur Gehorschsleistung zurückgekehrt sind. In allen Kirchspielen, in denen schon seit längerer Zeit Geld- und Naturalpachtverhältnisse bestehen, wie in Jewe, Regel und Kappel, ist der Zudrang zu denselben groß, weil die zunehmende Wohlhabenheit und Zufriedenheit der früher etablirten Geld- und Naturalpächter zur Racheiferung reizt. Ein gleicher Andrang zeigt sich auch in anderen Kirchspielen, wie Hanehl und Jörden, jedoch keine Neigung auch angemessene Preise zu zahlen, weshalb dort wenig neue Pachten entstanden sind. Im Ampelschen wurden Pachtstellen leicht besetzt, während Frohnstellen schwerer Liebhaber fanden. Betrürend ist die Industrie der Geldpächter in einigen Gegenden Ghslands, den Pachtzins durch ihre Knechte in der Stadt

erwerben zu lassen. Dem Landbau werden dadurch eine Menge Arbeitskräfte entzogen, die er wahrlich nicht abzugeben hat, und der zu entrichtende Pachtzins wird nicht, wie er sollte, durch die Producte des Ackerbau's und der Viehzucht aus dem Grund und Boden des Pächters gewonnen. Es bleibt die alte Arbeitsleistung, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht mehr wie früher auf den Feldern des Gutsherrn, sondern auf dem Pflaster der Gouvernementsstadt ihre Verwendung findet. Daneben' verfehlt die Verführung des städtischen Lebens in den Sommermonaten nicht, ihren depravirenden Einfluß auf die Arbeiter und indirect auch auf ihre Gemeinde auszuüben, wenn sie für den Winter in ihre Heimath zurückkehren. Diese Schmarogerpflanze auf einem sonst gesunden Boden ist um so bedauerlicher, als im übrigen Lande wo eine solche Industrie nicht Sitte ist, gerade die Geldpächter und ihre Angehörigen sich durch größere Sittlichkeit und Nüchternheit auszeichnen.

Nach einer annähernden Berechnung sind in Ehstland 80 Haken von Kronen- und 400 Haken von Privatgütern verpachtet, im Ganzen etwa der 14te Theil des Landes. Diese verpachtete Quote des Bauerlandes ist allerdings klein, und der allmähliche Zuwachs an Geld- und Naturalpachten ein langsamer und geringer. Wer aber die bäuerlichen Verhältnisse in Ehstland näher kennt, wird die großen Geldopfer zu würdigen wissen, die der hiesige Gutsbesitzer bei dem Uebergange von einer Frohn- zu einer Geldwirthschaft zu bringen hat. Nicht allein daß die erste Auslage für Neubauten und das erforderliche Inventarium an Arbeitsvieh, Maschinen und Ackergeräthen eine sehr bedeutende ist, reicht auch die Einnahme der verpachteten Bauerländereien in der Regel nicht hin, um den jährlichen Wirthschaftsbetrieb aus derselben zu bestreiten. Nur die durch den Gebrauch von stärkerem Arbeitsvieh und besseren Ackerwerkzeugen erzielten höheren Ernten, sowie das gänzliche Aufhören

der bedeutenden Unterstüzungen jeglicher Art, welche die auf Gehorch gestellten Bauerschaften in Unglücksfällen und Mißernten häufig von den Höfen in Anspruch nehmen, gleichen diese Verluste allmählig aus und gewähren bei richtig organisirten Wirthschaften sogar einen Ueberschuß gegen früher. Trotz der Ungunst dieser obwaltenden Verhältnisse hat dennoch eine mehrjährige Erfahrung sowohl den gedeihlichen Fortschritt der eigenen Hofswirthschaften, wie das sichtlich Wohlergehen der auf Pacht gesetzten Bauerschaften bestätigt. Diese gewonnene Ueberzeugung hat nicht allein die Existenz der bisherigen Knechtswirthschaften und bäuerlichen Geld- und Naturalpachten gefristet, sondern ihr Beispiel hat auch eine wenn gleich langsame, doch allmählig immer zunehmende Nachahmung gefunden. Läßt man dieser Selbstentwicklung Zeit, ohne durch drängende Geseze und Normen einzuschreiten, so wird das vorgesezte Ziel an der Hand der Erfahrung um so sicherer erreicht werden, und dabei bestehendes Recht und Eigenthum gewahrt bleiben.

In Leal sind zwei verpachtete Fünfstags-, in Kumna eine Dreitagstelle wieder auf Gehorch gestellt worden. Dagegen sind in Wannamois, Terwakant und Wahakant mehrere Geldpachten hinzugekommen, ohne daß die Höfe neue Arbeitskräfte zu schaffen brauchten. In Thula wurde eine Sechstagsstelle in Pacht vergeben, eine andere bereits seit 12 Jahren verpachtete auf 7 Abl. Silb. Zuzahlung gesteigert; für diese beiden Gesinde werden Hofsknechte gehalten. In Taps sind 5 Geldpächter eingetreten, in Kurro ein Naturalpächter, Hofsknechte sind nicht angenommen, wohl aber Tagelöhner etablirt worden. In Kollo sind 5 Gesinde verpachtet (eine Geld-, vier gemischte Pachten) und an Stelle dieser 3 Hofsknechte angenommen worden. In Raustfer ist der größte Theil des Gebiets verpachtet worden, und auch im Katharinschen Kirchspiele sind einzelne Geldpächter neu eingetreten. Im Nissischen Kirchspiele gedeihen die wenigen Geldpächter bei niedrigem Pachtzins und hohen Preisen der Producte gut. In Laiß zahlt der gutgestellte Dreitagswirth 55 Abl. Silb. Pacht.

Im ganzen Lande ist die Klage über Mangel an Arbeitern und in Folge dessen über die Höhe des geforderten Arbeitslohns laut geworden. In vielen Gegenden mußten projectirte Meliorationsarbeiten ganz unterbleiben, weil die arbeitsfähigen Hände zu denselben fehlten. Der höchste Tagelohn wurde in der Nähe der Stadt Reval und in Allentacken (40 bis 60 Kop. S.) gezahlt, im übrigen Lande stellte er sich ziemlich gleichmäßig zwischen 30 bis 40 Kop. Slb. heraus. Eine natürliche Folge der theurer gewordenen Arbeit ist auch eine allgemeine Steigerung des Dienstlohnes gewesen, der die Gehorch leistenden Wirthe am schwersten drückt. Auch die Hofsknechte haben ihre Forderungen bedeutend erhöht und erhalten in vielen Gegenden 25 bis 30 Abl. Slb. wo sie früher mit 18 bis 20 Abl. Slb. zufriedengestellt waren. Aber trotz des allgemein erhöhten Dienstlohns fehlt es dennoch sowohl den Gehorchs- wie den Knechtswirthschaften an den erforderlichen Dienstboten. Die Ursache dieser Erscheinung haben wir vorzugsweise in unserer dünnen Bevölkerung, den ungewöhnlich starken Rekrutirungen der letzten Jahre und endlich in der jährlich zunehmenden Strömung von Arbeitsleuten in die Städte zu suchen, wo mit einem Dienstscheine leichtere und theurer bezahlte Arbeit zu finden ist als auf dem Lande.

## Dienst- und Tagelohn.

Im Goldenbeckschen fand starker Zudrang der Wirthe und Knechte zu Lohn- und namentlich Moorarbeiten statt. Wo nicht Stückarbeit gegeben wurde, mußte der Sommertag mit 30, in Knijöggi mit 40 Kop. Slb. täglich bezahlt werden. In Ruckö, wo der Arbeiter vor 10 Jahren 15 bis 20 Kop. Slb. täglich erhielt, arbeitet er jetzt nicht unter 30. In Dagö ist der Lohn fortwährend im Steigen, weshalb die Wirthe ihre Knechte viel weniger auf dem Festlande arbeiten lassen. In den Wassalenschen Steinbrüchen erhielten gewöhnliche Arbeiter 40 bis 50 Kop. S., Meisterleute bis 1 Abl. S. täglich. Im Jeweschchen arbeitet der gewöhnliche Grabenarbeiter nicht unter 50 Kop., der Maurer und Zimmermann erhält 60 bis 70 Kop. S. täglich.

**Häusler- oder Tagelöhneran- und Tagelohnsiedelungen.** In unmittelbarem Zusammenhange mit dem Dienst- und Tagelohn stehen die Häusler- oder Tagelöhneransiedelungen, die sich in demselben Verhältnisse in dem Lande zu vermehren scheinen, als der Arbeitslohn theurer wird. Auf allen Gütern mit großem Flächenraume, reichlichen Waldungen, Wiesen und Weiden sind solche kleine Colonien leicht ins Leben gerufen und ihre Existenz für eine lange Zeit hinaus als gesichert anzusehen. Schwierig sind diese Anlagen aber, wenn die eben genannten Bedingungen ihres Gedeihens fehlen. Wo die ackerbaren Flächen schon in Hof- und Dorfsfelder verwandelt sind, und der bereits fühlbare Mangel an Holz, Heu und Weide keine neuen Consumenten zuläßt, werden die nöthigen Arbeitskräfte vorzugsweise mit Korn und Geld bezahlt werden müssen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß unser ehstnischer Tagelöhner selbst eine kärgliche Dotirung mit Acker, Wiese und Weide einem reichlichen Tagelohn an Geld oder Korn bei weitem vorzieht. Mehr noch als der ausländische Arbeiter hat er das Bedürfniß nach einem eigenen Heerde, arbeitet am liebsten nur 2 bis 3 Tage in der Woche, dann aber willig und gut, wenn man ihn für den Rest der Woche jeder Verpflichtung zu arbeiten überhebt. Daß bei so mäßigen Leistungen auch der Magen sich an Mäßigkeit gewöhnen muß, ist eine Consequenz in die er sich mit stoischem Gleichmuth fügt. Die gesuchtesten Häuslerstellen werden daher immer diejenigen sein, bei denen das maximum drei wöchentliche Fußtage nicht übersteigt, von dem Weibe gar keine Leistungen verlangt werden, und es dem freien Belieben des Häuslers überlassen bleibt, ob und wie viele Tage in der Woche er noch für einen festgesetzten Preis an Korn oder Geld arbeiten will. Obgleich eine solche Arbeitsleistung durchaus nicht nationalökonomisch ist, werden wir in dieser Hinsicht wahrscheinlich noch lange dem Genius unseres Landvolks Rechnung tragen müssen. Er wird nicht

früher zu größerer Arbeitsthätigkeit geweckt werden, als bis mit der steigenden Bevölkerung auch eine größere Concurrenz unter den Arbeitssuchenden eintritt. Wir können daher die vielen neuen Ansiedelungen von Tagelöhnern, die mit den Urbarmachungen Hand in Hand gehen, nur mit Freuden begrüßen. Sie versprechen die lichten Reihen unserer schwachen Bevölkerung am schnellsten auszufüllen, und lassen Angesichts der vielen und großen unangebauten Ländereien noch für Generationen hinaus kein ländliches Proletariat für unsere Provinz befürchten.

In Orrenhoff in der Wiek wurden 6 Häusler mit einer Tonne Ausfaat in jeder Lotte etablirt, für die sie 3 Fußtage wöchentlich leisten. In Parmel und Paz sind die Häusler in stetem Zunehmen, mit und ohne eigene Wohnungen, auf letzterem Gute wurden allein 20 neue Häusler angesiedelt. In Wait und Arrowal wurden 12 Badstüber etablirt, deren es jetzt im Ganzen 40 giebt, die das Jahr hindurch 2 Fußtage wöchentlich leisten. In Munnalas beabsichtigte man eine ähnliche Vermehrung. In Kollo wurden die Häusler gegen Deputat verpflichtet, statt des einen Anspanns und des einen Fußtages die ganze Woche Fußtage zu machen. Im Jeweschen Kirchspiele bekommen die verheiratheten Knechte auf mehreren Höfen  $\frac{3}{2}$  Dess. (à 2400 □Faden) Acker und 2 Dessät. Heuschlag, wofür das Weib 36 Sommer- und 28 Wintertage leistet und dem Manne alle Arbeitstage (5 bis 6 wöchentlich) mit 6 Stooß Roggen im Sommer und 6 Stooß Gerste im Winter bezahlt werden. Auf ähnliche Weise sind die verheiratheten Knechte im Petrischen Kirchspiele auf Koid, Braudten und Orrisaar gestellt; sie haben ihre eigenen von einander getrennten Wohnungen in rauchlosen Stuben, gewöhnlich zu 4 Familien in einem Hause, unter dessen Dache sich zugleich 4 kleine Vorrathskammern und 4 Viehställe befinden. Noch begehrtiger sind andere Knechtsstellen im Jeweschen Kirchspiele zu  $1\frac{1}{2}$  Dess. Acker und 4 Dess. Heuschlag, wofür der Knecht 56 Sommer- und 56 Wintertage, außerdem aber noch 2 Tage wöchentlich für Bezahlung arbeitet, während das Weib nichts leistet.

## Wiesenbau.

Nachdem wir die Truppen und ihre Löhnung gemüßert, mit denen wir unsere friedlichen Eroberungen auf dem weiten Gebiete der Landwirthschaft alljährlich von neuem beginnen, wird es Zeit sein, diese Eroberungen selbst schärfer ins Auge zu fassen. Wir beginnen zuerst mit dem Wiesenbau, und freuen uns, auch in diesem Jahre über neu angelegte Stau- und Rieselfwiesen berichten zu können. Nachdem unsere Wiesen lange Zeit gänzlich vernachlässigt worden waren, ist man endlich bemüht, ihnen durch künstliche Mittel höhere Erträge abzugewinnen. Sie haben bis jetzt in vielen Fällen kaum die zur Heuwerbung angewandten Arbeitskräfte bezahlt gemacht, und waren daher der Verbesserung gewiß sehr bedürftig. Ob dieselbe aber durch die Bewässerung nachhaltig erreicht wird, dürfte unter unseren localen Verhältnissen noch zweifelhaft sein. Obgleich wir im Lande unter günstigen Localitäten einige gelungene Rieselfwiesen aufzuweisen haben, haben andererseits viele getäuschte Erwartungen das Rieselfieber bereits ziemlich abgekühlt. Alle auf entwässerten Mooren angelegten Rieselfwiesen haben in der Regel den auf sie verwendeten Kosten nicht entsprochen, sie sind jährlich in ihren Erträgen zurückgegangen, und viele bereits vor längerer Zeit gebaute Wiesen werden entweder gar nicht mehr berieselt oder sind in Stauwiesen verwandelt worden. Theils thut unser kaltes und feuchtes Klima dem Hauptfeinde aller Wiesencultur, der Versumpfung, ungemainen Vorschub, theils führen unsere größtentheils durch Moräste langsam sich windenden Bäche wenig befruchtende Erdtheile mit sich. Der Ausspruch eines humoristischen Landwirths in Pommern, daß er wohl an die Fruchtbarkeit des Nils, nicht aber an die des Nihil glaube, dürfte in unserem Lande noch mehr Anwendung wie in Pommern finden. Ja schlimmer noch als der indifferente Nihil verräth der röthliche Niederschlag in den meisten Zu- und Ableitungsgräben, weiß

Inhalts die Gewässer sind, die unsere Wiesen befruchten sollen. Bereits arbeitet der Pflug schon auf mancher Stau- und Nieselwiese, und verspricht besseren und sichereren Erfolg, als die Bewässerung ihn bisher gegeben hat. Allerdings kostet die Urbarmachung unserer entwässerten Moore und Wiesen viel Geld und Arbeit. Diese Auslagen sind aber in der Regel schon durch die beiden ersten Kornernten gedeckt, und die durch Grassaaten gewonnenen späteren reichen Heuernten bleiben ein reiner Gewinn, während die dürftigen Erträge unserer meisten Stau- und Nieselwiesen noch bedeutend durch die jährlichen Unterhaltungskosten an Dämmen, Schleusen und Wiesenwärtern geschmälert werden.

Während in Koid sämtliche Stau- und Nieselwiesen in Acker verwandelt wurden, sind in Kollo, Uddrich, Buhöwden, Kichleser, Raustfer, Pühhajöggi, Perifer und Errides neue Stau- und Nieselwiesen angelegt worden. Auf dem Pastorat Rudö und auf Walling bewähren sich die bereits früher angelegten Stauwiesen, dagegen verunglückte die Stauwiese auf Riby, weil das Wasser zu hoch aufgestaut war und den Wall aus seiner Richtung schob. Auf Saage war der Ertrag der Kunstwiese nicht so reichlich als im Jahre vorher, und auf dem Gute Orrisaar gehen die Erträge der Niesel- und Stauwiesen bereits seit mehreren Jahren alljährlich zurück. In Folge einer ähnlichen Erfahrung sind die ausgedehnten Kunstwiesen auf Hark und Hürer gänzlich eingegangen. Im Ampelschen Kirchspiele haben sich dagegen die Nieselwiesen noch bewährt, neue sind aber nicht hinzugekommen, indem man es vorzog, die natürlichen Wiesen durch Planiren und Reinigen von Strauch zu verbessern.

Ungleich wichtiger als die Bewässerung ist die Entwässerung für unsere Provinz. Nach der im Jahre 1846 erschienenen Statistik und Geographie Ostlands von dem Professor Bossart enthält dasselbe  $\frac{2}{14}$  Acker,  $\frac{3}{14}$  Wiesen,  $\frac{4}{14}$  Wald,  $\frac{2}{14}$  Haide und  $\frac{3}{14}$  (oder 3900 □Werst) Morast und Wasser. Wenn wir erwägen, daß der bei weitem größere Theil unserer Wiesen, **Moorcultur und Ackererweiterung.**

die sogenannten Grasmoräste, ebenfalls entwässert und cultivirt werden müssen, um einen lohnenden Ertrag zu geben, so hat die Moorcultur noch für eine lange Reihe von Jahren ein großes Gebiet der Urbarmachung vor sich. Nach den uns aus allen Kirchspielen des Landes eingegangenen Berichten hat man die Wichtigkeit dieser Cultur auch vollkommen begriffen und sie mit großer Energie in Angriff genommen. Je mehr sich aber das Netz von Canälen und Gräben über das ganze Land ausbreitet, desto mehr stellt sich auch die Nothwendigkeit einer Wassergesetzgebung heraus, die von mehreren der eben genannten Berichte als ein dringendes Bedürfniß befürwortet wird. Je lauter und allgemeiner dieses letztere von allen Seiten anerkannt wird, um so schneller wird auch in unserem Lande nach dem Beispiele des ganzen übrigen Europa eine entsprechende Gesetzgebung einer solchen Nothwendigkeit zu begegnen bemüht sein. Es handelt sich hier in der That nicht allein um die Interessen einer Bodencultur, die für den Augenblick für unsere Provinz die wichtigste und umfassendste ist; auch das Klima eines Landes und der Gesundheitszustand seiner Bewohner muß sich wesentlich verbessern, wenn beinahe die Hälfte desselben aufhört ein Sumpf zu sein. Schwerlich werden aber alle die unübersehbaren, mit Krüppeltannen und Zwergbirken spärlich besetzten Morastflächen sich in wogende Kornfelder verwandeln. Nur der Moor mit flacher Obererde wird bleibend dem Acker einverleibt werden können. Der bei weitem größere Theil unserer Moräste mit tiefem Untergrunde hat die Bestimmung, nach vorhergegangener Beackerung entweder Wiese oder Wald zu werden. Ich betone namentlich den Wald, die Zierde unserer einförmigen Landschaft, der uns nicht allein die durch das Trockenlegen der Moräste entzogene Feuchtigkeit wiedergeben, sondern seine jährlich immer theurer und seltener werdenden Producte auch zugänglicher machen soll!

In der Wief wurden in Parmel 60 öconomische Dessätinen mit dem Wiesenbeile aufgehackt und deren 30 mit Roggen besäet. Es waren 9 bis 10 Fuder Roggen zu 80 Garben auf dem im vergangenen Jahre bestellten Moorfelde per Dessätine geschnitten worden. In Piersal war wegen mangelhafter Entwässerung der Ertrag der Moorfelder in diesem Jahre ungenügend. 25 öcon. Dessät. wurden in Piersal und 20 unter Keblas neu aufgehackt, konnten aber der anhaltenden Nässe wegen weder gebrannt noch mit Korn bestellt werden. In Didenorm war gleichfalls mit der Moorcultur begonnen und circa 4 Dessät. mit Strauch gebrannt und besäet worden. Der Moorroggen stand daselbst gut und gab das 8te Korn. Ausgezeichnet war ein Kleegrassschlag von 10 Dessät. Derselbe war, nachdem er zwei Mal Roggen getragen, gedüngt worden, gab aber 1855 nur das 4te Korn. Dies Jahr trug er 400 Pud Heu (80 Saaden) per Dessät. Die Ausfaat bestand in 7 Pfd. rothem Klee, 6 Pfd. Timothy und 3 Pfd. dactylus festuca (?) und etwas Kümmel per Dessätine. In Riby und Orrenhoff wurden lange Entwässerungsgräben gezogen, auf letzterem Gute ein Grünlandmoor bester Qualität von 4 □Werst trocken gelegt und 10 öcon. Dessät. davon bereits gehackt. Auf den Gütern Soiniz, Piersal und Wannamois wurde die Ackerfläche durch Aufreißen von Weide-, Busch- und Wiesenland bedeutend erweitert.

In Harrien gab das Moorfeld in Herküll das 8fache an Waizen. Gezahlt wurde 38 Rbl. Slb. für das Hacken und 16 für das Brennen der öconomischen Dessätine. In Wait wurde der Hauptabzugs canal in 3 □Werst Moorland vollendet, in 23 Dessät. alle Gräben gezogen, 5 Dessät. gehackt, der ungünstigen Witterung wegen aber nur  $\frac{1}{4}$  Dessät. gebrannt und mit Waizen besäet, welcher im Herbst gut aufkam. Die Arbeit war kostspielig, indem die bearbeitete öconomische Dessätine Moorland 60 Rbl. Slb. kostete. Außerdem wurden in Wait und Arrowal noch 20 Dessät. Busch- und Weideland aufgenommen. Auf dem Pastorat Rappel gab der erste Versuch eines Moorfeldes von einem Tschetwert Roggen Ausfaat eine Ernte von 8 Tschetwert, so daß die Kosten vollständig gedeckt waren. In Raiküll, Odenkatt, Poll, Schwarzen, Riesenberg und Munnałas wurden die Moorarbeiten durch die ungünstige Witterung sehr gehindert, in Poll indessen 33 Dessätinen gebrannt und unter Korn und Timothy gebracht. In För-

den wurden 8, Herküll 9 und Thula 3 Dessät. Weideland urbar gemacht, dößgleichen auch in Nachters.

In Jerven geschah dasselbe mit weiten Strecken Moor- und Neuland in Koick, Tecknal, Mehheküll und Diso, in Laupa wurden 40, in Bahhast 40 und in Orrisaar 30 Dessät. entwässert, um gleichfalls Acker zu werden. Auf letzterem Gute wurde das 8te Korn an Roggen auf dem Moorfelde geerntet.

### Drainage.

So lange noch Tausende von □Wersten mit der Schaufel und Hacke urbar zu machen sind, werden die Drainröhren in unserem Lande eine geringe Verwendung finden. Diese kostspielige Melioration ist in größerem Umfange wahrscheinlich erst einer späteren Zeit vorbehalten, wenn unsere Nachkommen angewiesen sein werden, mehr intensiv als extensiv zu wirthschaften. 1856 ist nur in Bierland unter Türsell ein Anfang mit der Drainirung gemacht worden. Die Strauchdrainirungen in Kollo bewirkten allerdings die Trockenerlegung sehr feuchter Felder, doch zeichneten sich die Kartoffeln auf denselben vor den andern nicht aus. Dagegen gab in Wait ein schon vor 3 Jahren drainirtes Feld eine vorzügliche Gerstenernte, indem auf  $1\frac{1}{4}$  öconomische Dessät. 24 Tschetwert geerntet wurden.

### Feldcultur.

In viel größerer Ausdehnung als die Drainage wird die Erdstreu angewandt, die eine immer allgemeynere Verbreitung findet. In Wannamois wurden 12 Dessätinen strenger Lehm Boden mit 4 bis 600 Fuder Moorerde per Dessätine befahren, in Riby dagegen 5 Dessät. Moorland mit je 1000 Fuder Lehm beführt. In Toila werden jährlich seit einigen Jahren mehrere Dessätinen Acker mit Moorerde befahren, zu 50 bis 55 sechsfüßigen Cubikfaden und zwar mit besserem Erfolge als nebenbei der Stalldünger gewährt. Die Gesindepächter hatten sich verpflichtet, für 75 Kop. Silb. im Herbst und Winter einen Cubikfaden Erde auszuführen; zu gleichem Zweck ist in Kuckers eine Holzbahn an-

gelegt worden. In Kurro und Neuhoff werden im Winter mehrere tausend Fuder Schlammerde auf die Sommerkornfelder geführt, wonach Kohl und Gerste gut gedeihen. Ein weniger kostspieliges Mittel gute Ernten zu erzielen, besteht darin, den Anbau von Halmfrüchten zu Gunsten von Weideschlägen zu verringern, wie solches in Walling, Thula, Taps, Kurro, Sonorm und Heinrichshoff mit gutem Erfolge geschehen ist.

Unter den neuen Gewächsen behauptet sich die Turniprübe nach wie vor trotz aller üblen Nachrede. In Keblas, Karringöm, Kumna, Felgimeggi und Orrisaar war der Ertrag in dem nassen und kalten Jahre ein schlechter, circa 80 Tschetwert von der halben öconomischen Dessätine; ergiebiger war er in Undel, wo die Turnips in größerem Maaßstabe angebaut wird. Sie ist im Spätherbst ein bequemes Uebergangsfutter, als Ersatz für die noch mangelnde Branntweinschlempe und verwerthet sich am höchsten an Schaafse verfüttert, die nebenbei viel Stroh consumiren. Besser als die Turnips gerieth der Schnitt- und Kopfkohl in Kurro, dergleichen auch die englische Früherbse. Dagegen mißriethen die Lupine und der ägyptische Sommerroggen gänzlich. Der Riesen- und Probsteiroggen war an Quantität ergiebig, stand aber an Qualität der ersten Ernte nach, wobei indessen die höchstungünstige Witterung dieses Jahres ebenfalls in Betracht zu ziehen ist. Unter den Kartoffelgattungen hat die sogenannte Bentenhoffsche Kartoffel sich auch in diesem nassen Jahre bewährt, indem sie höhere Ernten gab und der Fäule besser widerstand, als alle übrigen hier bekannten Kartoffelsorten.

Je mannichfaltiger der Anbau neuer Gewächse, je größer die zu bearbeitenden Ackerflächen, und je reicher die Ernten von denselben, desto stärker das Bedürfniß nach landwirthschaftlichen Werkzeugen und Maschinen, um dieses große Arbeitsfeld in Ermangelung von Men-

**Neue  
Gewächse.**

**Landwirth-  
schaftliche  
Maschinen  
und Acker-  
werkzeuge.**

schenhänden bewältigen zu können. Die Nachfrage nach Pflügen, Eggen, Säe-, Häcksel- und Dreschmaschinen u. s. w. ist auch in unserer kleinen Provinz so groß, daß es einer Fabrik von landwirthschaftlichen Geräthschaften, Ackerwerkzeugen und Maschinen weder an Arbeit noch an Verdienst fehlen würde. Vermissen wir doch selbst an den bereits im Lande aufgestellten Maschinen eine zeitweilige Durchsicht, wie sie z. B. von der Heckerischen Gußeisenfabrik in Riga bei allen Maschinen, die sie für das Land gebaut, jährlich ausgeübt wird. Durch eine rechtzeitige oft geringe Abhülfe kann aber nicht allein bedeutenden Unkosten, sondern noch empfindlicheren Unterbrechungen im Wirthschaftsbetriebe vorgebeugt werden. Endlich wird die Kostbarkeit des Eisens das bei uns so bedeutend theurer als im Auslande ist, uns in steter Abhängigkeit von letzterem erhalten, wenn wir Maschinen und Ackerwerkzeuge brauchen, wobei die hohen Transportkosten sowohl für den Producenten als Consumenten rein verloren gehen. Sollte es der Thätigkeit unseres Vereins gelingen, eine bedeutende Herabsetzung des Zolls auf ausländisches Eisen zu Gunsten der landwirthschaftlichen Gewerbe zu bewirken, nebenbei aber die erforderliche Zahl tüchtiger Techniker und Meisterleute ins Land zu ziehen, so werden wir unserer Provinz gewiß eine wesentliche Wohlthat erwiesen haben. So lange wir uns aber noch in der Kindheit des Maschinenwesens befinden, erscheint eine gewisse Vorsicht in der Anwendung so mancher Maschinen in unserem Lande noch empfehlenswerth, über deren große Nützlichkeit im Auslande lange keine Zweifel mehr bestehen. So dürfte z. B. der Gebrauch der mit Recht so hoch geschätzten transportablen Dampfmaschinen bei uns noch etwas mißlich sein. Wir haben eben nicht die Leute die sie zu bedienen und vor allen Dingen auch zu repariren verstehen, wenn ihr etwas complicirter Bau diesen Liebedienst erheischt. Einstweilen lassen wir uns noch an

den Lois-Albanschen Säemaschinen und den Söderström-Butenopschen Dreschmaschinen genügen, mit deren Leistungen man nach wie vor noch im ganzen Lande zufrieden ist. In Jotma, Kurro und Taps befriedigen auch die Handdreschmaschinen, mit denen sieben Menschen in den kurzen Herbsttagen 7 bis 8 Fuder zu 80 Garben rein ausgedroschen haben. In Jonal arbeitet mit gutem Erfolge eine Söderströmsche Dreschmaschine mit Wasserkraft, an welche durch Riemenwerk eine Windigungs- und Häckselmaschine angefügt worden, in Raustfer und Mehntack 2 Dresch- und Windigungsmaschinen aus der Butenopschen Fabrik. Die Dreschmaschinen sind durch Leichtigkeit und Reinheit des Ausdrusches sehr zufriedenstellend, weniger die Windigungsmaschinen, die nur halbgereinigtes Korn vollkommen reinigen und den Wind nicht erfegen. In Munalaß zieht man es vor, sämmtliches Sommerkorn ungedörft durch Pferde auszutreten. Der Arbeitsaufwand ist etwa um  $\frac{1}{4}$  größer als bei gedörftem Korn, es sollen aber nicht mehr Körner im Stroh nachbleiben als bei den meisten Dreschmaschinen, und der Vortheil an Heizmaterial und Werth des Stroh's ist derselbe. Verschiedene neue Häcksel- und Puzmaschinen befriedigten mehr oder weniger in Grossenhoff, Herküll, Taps und Orrisaar. Vollkommene Anerkennung verdient auch eine durch das Haus Mayer in Reval aus Leipzig verschriebene Puzmaschine, zu dem Preise von 75 Rbl. Slb. Sie sondert das schwerere Korn von dem leichteren so vollkommen ab, daß sehr leichte, theilweise erfrorene Gerste durch ihre Hülse dergestalt an Gewicht und Qualität gewann, daß sie sowohl zum Verkauf als zur Saat gebraucht werden konnte. Weniger zufriedenstellend waren die Leistungen der vom Verein verschriebenen Ackerwalze in Fickel, die für unsere kleinen Bauerpferde jedenfalls zu schwer zu sein scheint. Eine zweite mit eisernen Stacheln und Meißeln versehene Ackerwalze,

erwies sich auf dem strengen Lehmboden in *Wanna-mois* ebenfalls als ungenügend.

### **Bauten.**

Unter den landwirthschaftlichen Bauten nehmen die Kiegen vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die vielen Veränderungen und neuen Erfindungen die fortwährend bei ihrem Bau angebracht werden, beweisen daß wir noch lange nicht das Ziel unserer Wünsche erreicht haben. Während wir eben auch hier den Stein der Weisen noch vergeblich suchen, gehen mittlerweile sowohl die nach alten als neuen Systemen erbauten Kiegen nach wie vor in Feuer auf. Diese Feuerschäden werden so zahlreich, daß die Feuerversicherungsgesellschaft in *Estland* die Prämie auf Kiegen hat erhöhen müssen. Am meisten scheinen sich noch die nach dem unveränderten *Regelschen* und *Löpyer-Steegemannschen* System gebauten Kiegen zu bewähren, die namentlich in *Harrien* eine immer größere Verbreitung finden. Nächst den Kiegen sind mehrere neue *Branntweinküchen* in *Munnalas*, *Russal*, *Riesenberg*, *Richleser* und *Grossenhoff* erbaut worden. Auf letzterem Gute wurde sie in zwei Etagen von 26 Faden Länge aufgeführt und enthält Räume für *Brennerei*, *Brauerei*, *Rectification des Spiritus* und des *Terpentinöls*, für *Spiritusgas* und das *Dienstpersonal*.

In *Fähna* wurde viel Sorgfalt verwandt auf saubere Einrichtung der Bauerhäuser mit *Giebel*, *Balconen* und *Schornsteinen*. Die Wände der *Wohnstube* sind von *Steinfließ*, inwendig mit *Torfziegeln* gefuttert und mit *Kalk* beworfen.

### **Fabrikation.**

Die bestehenden *Fabrikationsbetriebe*, *Spiritus*, *Theer*, *Kohlen*, *Ziegel*, hatten guten Absatz. In *Fonal* wurden neue *Theer-* und *Terpentschwelereien*, und neue *Ziegeleien* in *Kurro*, *Fonal*, *Heinrichshoff* und *Uddrich* angelegt. Im Ganzen bleibt für unsere *Ziegel-*

waaren eine größere Solidität zu wünschen, die durch Accordarbeit mit russischen Bodrätshiks nicht erreicht wird. Ausländische Ziegelfreier haben dagegen in Livland an mehreren Orten so vortreffliche Waare geliefert, daß sie die Concurrenz mit holländischen Klinkern und Dachpfannen getrost aushalten kann. Hierin dürfte auch für unsere Ziegelfabrikation ein zu beachtender Fingerzeig liegen.

Eine schwunghafte ländliche Fabrikation wird in der Regel nur auf Kosten der Wälder betrieben, die überdieß, namentlich in der Nähe der Städte, durch häufige Diebstähle von den Bauern sehr gelichtet werden. Endlich besteht eine neue große Gefahr für dieselben in dem Verkauf ganzer Waldstücke an große Holzhändler. Aus unseren schönsten und ausgedehntesten Waldrevieren verschwinden auf diese Weise allmählig ganze □Werste und Meilen, und mit steigender Besorgniß sehen wir immer theurer werdenden Holz-, Balken- und Bretterpreisen entgegen. Erfreulich sind daher die Berichte über neue Forstculturen und die rationelle Bewirthschaftung mehrerer Wälder. In Birkas und Bisholm wurden Tannen und Gräbner ausgesät und ein Torfmoor zur Waldhegung entwässert. Ein Gleiches geschah in Orrisaar mit einem versumpften Heuschlagterrain von 3 □Werst; in Kollo und Waeg wurden die Wälder neu eingetheilt und vermessen, in Kurro, Udenküll und Sonorm die rationelle Bewirthschaftung der Wälder dem Forstcandidaten Heinrichs übergeben; derselbe verwaltet bereits seit früher schon die Wälder in Sack, Diso, Kaltenborn, Kollo, Koick, Orrisaar und Awandus. Eine gleiche Wirksamkeit üben die wissenschaftlich ausgebildeten sächsischen Forstmänner Kühnert und Neumeister in mehreren Wäldern des Harrischen Kreises aus. In Kurro wurde im Frühlinge ein Forstgarten angelegt und mit

**Forstwesen.**

sibirischen von Wagner in Riga bezogenen Nadelhölzern besäet: *Pinus abies rubra*, *Pinus larix*, *Pinus Pichta sibirica*, *Pinus Cembra*. Die Saaten waren gut aufgegangen.

### **Torf.**

Der Torfbetrieb litt allgemein unter der Kälte des Sommers, könnte aber in den großen Torfmooren unserer Provinz noch viel mehr als bisher ausgebeutet werden. Vortreffliche Dienste würde die bei uns noch nicht gebräuchliche Brosowski'sche Torfmachine leisten.

### **Thierzucht. Pferde.**

In der Thierzucht beginnen wir wie billig mit dem edlen Roß, das in Ehstland von Alters her mit besonderer Vorliebe gepflegt worden ist. Die größeren Gestüte sind allmählig alle eingegangen und haben der einträglicheren Vieh- und Schaafzucht Platz gemacht, doch werden mit wenig Ausnahmen wohl auf jedem Gute eine bis zwei Stuten gehalten, theils um den eigenen Bedarf an Pferden zu ergänzen, mehr aber noch weil man sich von der alten gewohnten Liebhaberei nicht trennen mag. Mit dieser im ganzen Lande ziemlich gleichmäßig auf jedem Hofe verbreiteten geringen Stutenzahl ist aber die ehstländische Pferdezucht in die richtige Bahn eingeleitet, besonders seitdem die hohe Staatsregierung ihr mit großer Liberalität aus den Reichsgestüten edle Racehengste als Beschäler zur Verfügung gestellt hat. Diese Thiere, die der eigenen Verwaltung der Provinz übergeben worden, sind nach Art der preussischen Landbeschäler auf einzelnen Gütern in den verschiedenen Kreisen des Gouvernements stationirt. Dadurch werden sie allen Personen, die sie nach gewissen vom ehstl. Pferdezucht-Comité aufgestellten Regeln benutzen dürfen, zugänglich und ersparen die kostspielige Haltung eigener Hengste. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese höchst dankenswerthe Einrichtung der hohen Staatsregierung die ehstländische Pferdezucht wieder mäch-

tig gefördert werden wird. Gegenwärtig werden edlere Pferde, wenn auch in geringer Anzahl, noch auf den Gütern Rayküll, Kaltenbrunn, Mohrenhoff, Rewe, Balliser, Turpsal und Orrisaar gezüchtet. — Ungleich wichtiger als die Pferdezucht, ist die Rindviehzucht für unsere Provinz, deren Produkte in dem letzten Jahrzehnt sehr bedeutend gestiegen sind. Milch, Butter, Käse finden zu guten Preisen Absatz, und junge Rühe hiesiger Landrace haben für 20 bis 25 Abl. S. das Stück mehr Käufer als Verkäufer. Edlere Viehracen, nnd zwar Ostfriesischer Abkunft, werden auf den Gütern Kumna und Hark, Holländischer auf Kuckers, Voigtländischer auf Mohrenhoff, Piep und Orrisaar, Ayrshirer auf Koick, Kunda und Keblas gezüchtet. Auf letzterem Gute wurde in diesem Jahre theils direct aus England und Schottland, theils aus Gurland eine kleine Ayrshirer Heerde angekauft. Bei gleicher Haltung mit den Landkühen (25 Pfd. Rüben, 5 Pfd. Heu und 10 Pfd. Raff) geben zwei aus Schottland bezogene Rühe frischemilchend die eine 10 die andere 12 Stoof Milch täglich. — Geschätzter Käse wird auf den Gütern Saage, Kappel und Padis gemacht. Im Innern des Landes nehmen die Käsewirthschaften jährlich rasch zu, während die in der Nähe der Gouvernementsstadt belegenen Güter mehr Berechnung beim Verkauf von Milch, Schmant und Butter finden. Im Detailverkauf stellte sich der Preis für inländischen Käse auf 15 bis 18 Cop. das Pfd., für eine Kruschke frische Milch 3 bis 4, eine Kruschke Schmant 12 bis 15 und ein Pfd. Butter 15 bis 20 Cop. S. heraus; die Preise für Ochsen waren im Herbst höher als je, indem für großes Vieh zwischen 30 bis 45 Abl. gezahlt wurde. Der Mästerlohn war ebenfalls hoch, 14 bis 17 Abl. S. für einen vom 1. November bis 1. Mai gemästeten Ochsen. Die Nachzucht des Rindviehs war im Ganzen eine glückliche,

## Rindvieh.

und der Gesundheitszustand ein befriedigender. Nur in Wannamois in der Wief und im Ampelschen Kirchspiele in Terwen, wie im Simonis'schen in Wierland herrschte das Blutharnen, wogegen in Harrien in Terwakant die Knochenkrankheit und in Wait die Lungenseuche vorkamen. Der Milchertrag war in Folge des kalten und nassen Sommers und verspäteten Weidenganges ein mittelmäßiger.

### Schaafe.

Während die Rindviehhaltung vorzugsweise auf den Niederungsboden angewiesen ist, und ihr durch die rasch sich verbreitenden Moorculturen noch eine große Vermehrung bevorsteht, gedeiht das genügsame Merino nur auf dem trockenen Höhenboden. Diese Wahrheit macht sich besonders in nassen Jahren geltend, und ist daher das Jahr 1856 für die Schaafezucht kein glückliches gewesen; die Nachzucht war im Ganzen eine schwache, und viele Heerden sind in ungünstigen Localitäten von der Fäule heimgesucht worden. Die überaus günstigen Wollconjuncturen haben aber wieder mehrere neue Schäfereien ins Leben gerufen, wie in Sonorm und Sastama, während andere — Reblas, Fickel, Kurküll, Maart, Birkas, Koick, Orrisaar, Fonal, Heinrichshoff, Undel, Sagimois u. s. w. — bedeutend vermehrt wurden. Thierankauf zur Zucht und für die Schlachtbank fand wenig statt, da fast alle Heerden vergrößert wurden. Sehr begehrt waren Merino-Sammel, von denen in Piersal 120 Stück jährlich auf 6 Jahre verkauft wurden. Ähnliche Abmachungen sind auch in Alp und Hukas getroffen worden. Zuchtböcke verkauften vorzugsweise die Heerden in Koil, Koick, Orrisaar, Borkholm, Noistfer und Hukas. Der Wollertrag war geringer als im Jahre 1855; der Verkauf der Wolle aber ein sehr leichter, da nicht allein die Fabriken zu Kertell, Zintenhoff und Narva, sondern auch das Haus Hirschberg in Königsberg zu erhöhten Preisen Wolle kauften

und auf mehrere Jahre hinaus Käufe abschlossen. Im Ganzen macht die Schaafzucht in Ostland sehr erfreuliche Fortschritte, indem der Wollreichtum der Heerden, ohne in der Feinheit zurückzugehen, allgemein zunimmt. Wir besitzen bereits mehrere Heerden im Lande die im Laufe der letzten 5 Jahre das Schurgewicht ihrer Schaafse beinahe um 1 Pfd. per Kopf vermehrt haben und jetzt durchschnittlich 3 Pfd. und darüber per Haupt scheeren, inclusive Jährlinge und circa 15 bis 20 Prozent Hammel. Die 1853 aus Mögeln nach Koil getriebenen 200 Mutterschaafse gaben an Menge und Güte einen sehr befriedigenden Ertrag, da ein großer Theil der Mutter Schaafse  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Pfd. gut gewaschene Wolle schor, die in Kertell als Prima, Electa und Super Electa sortirt wurde. Ein ähnliches Resultat gab eine in demselben Jahre für einen Verein von 5 Gutsbesitzern aus Kenzlin und Wagerleben angekaufte und in Drisaar stationirte edle Negretti-Heerde. Auf 150 Mütter angewachsen, gab sie im Durchschnitt  $3\frac{1}{2}$  Pfd. per Kopf, während mehrere Zeitschaafse unter denselben 4 bis 5 Pfd. schooren. Leider sind aber die hier zu Lande für Zuchtvieh gezahlten Preise der Qualität desselben noch wenig angemessen. Während die edlen Stamm-Heerden in Schlesien, Sachsen, Pommern und Mecklenburg ihre Böcke in der Regel für 50 bis 100, und ihre Mutterschaafse für 3 bis 4 Friedrichsd'or das Stück verkaufen, erhalten die hiesigen besten Heerden für edle Böcke mit einem Schurgewicht von 4 bis 7 Pfd. 20 bis 35 Rbl. S., und für Mutterschaafse 3 bis 5 Rbl. S. das Stück. Gewiß erreichen selbst unsere vorzüglichsten Heerden noch lange nicht die hohe Vollendung jener renommirten ausländischen Schäfereien, doch steht die Verschiedenheit der Preise in keinem Verhältnisse zu der der Qualität. Bei der großen Verbreitung und dem mächtigen Aufschwunge den die Schaafzucht im Innern des Reiches nimmt, wird es die Aufgabe un-

seres Vereins sein, die russischen Schaafzüchter auf diese Conjunctionen aufmerksam zu machen. Wir müssen uns bemühen, bei eigenem überfüllten Markte einen Absatz nach Rußland anzubahnen, den die großen Eisenbahnlilien mächtig fördern werden. Sind die ersten Schritte in dieser Hinsicht gethan und unsere Waare erst in Rußland bekannt geworden, wird ihre Güte und Billigkeit die großen Summen die im Interesse der russischen Schaafzucht bisher ins Ausland gegangen sind, bald dem eigenen Vaterlande in den Ostseeprovinzen zuwenden.

**Witterung.**  
Winter.

Anhaltende Winterbahn trat bereits in der Mitte des Novembers ein, und waren die Moräste und Flüsse bei der strengen Kälte (in Terwen am 19. November 21<sup>o</sup>) meist schon am 20. November fest gefroren und trugen Fuhrwerke. Eine Unterbrechung der Bahn fand gar nicht statt, eben so wenig große Schneeanhäufungen. Der Winter war vorherrschend mild und gleichmäßig, die strengste Kälte hatten wir im November, December und Februar. Die Winterbahn schwand gegen Ende März, der Schnee zwischen dem 1. und 10. April, in der Wieß bereits in den letzten Tagen des März. Da der Schnee bei anhaltenden Nachtfrostten nur sehr allmählig von den warmen Sonnenstrahlen klarer Märztagte geschmolzen wurde, gab es nur eine geringe Wasseransammlung. — In Frühlinge verlief das wenige Wasser schnell. Mitte April trat der erste warme Regen mit Gewitter ein, sonst war es den ganzen April hindurch kalt, trocken und windig. Der Mai mit nachträglichen Nachtfrostten, war in der Mitte des Monats regnigt und kühl bis in den Juni hinein. Der Weidegang begann für das Hofsvieh und die Merinos in der ersten Woche des Mai (für das Vieh der Bauern an vielen Orten schon

Frühling.

Mitte April), die Pflugarbeit zwischen St. Georg und dem 1. Mai. Der Regen störte die Sommerkornaus-  
saat vielfach und erwies sich bei mangelnder Wärme  
auch für das Roggengras und den Grasswuchs auf den  
Wiesen nicht wohlthätig. Die ersten Roggenähren zeig-  
ten sich Ende Mai und Anfang Juni. — Die Roggen-  
blüthe, häufig durch kühle, trübe Bitterung, Regen,  
Winde und in einigen Theilen des Landes durch Nacht-  
fröste gestört, währte sehr lange, von Anfang Juni bis  
Anfang Juli. Der ganze Sommer war naß und kalt,  
mit häufigen Nachtfrosten (in vielen Gegenden Ghs-  
lands hat es in jedem Sommermonate gefroren). Im  
Juli traten nach einigen schönen und warmen Tagen,  
um die Mitte des Monats, häufige Gewitter ein, hie  
und da auch heftiger Hagelschlag. — Die Roggenfaat  
wurde durch den Regen sehr verzögert und stellte erst  
am 1. September beendigt. Hafer und Gerste wurden  
Ende August und Anfang September schnittreif, die  
Sommerkornerte, ebenfalls durch den häufigen Regen  
behindert, zwischen dem 15. und 30. September been-  
digt. Das Einbringen der Sommerkornerte wurde  
an vielen Orten gleichfalls durch die Nässe sehr ver-  
zögert und dauerte in manchen Gegenden bis in den  
November hinein. Die ersten stärkeren Nachtfroste stell-  
ten sich schon Anfang August ein und wurden in der  
zweiten Hälfte dieses Monats so anhaltend, daß sie dem  
Sommerkorn und den Kartoffeln sehr schaden. Die  
Kartoffelernte begann in den ersten acht Tagen des Sep-  
tembers und wurde häufig durch Frost belästigt. Der  
Weidegang hörte zwischen dem 10. und 25. Oktober  
auf; um dieselbe Zeit mußten auch die Erdarbeiten wegen  
Gefrierens des Bodens eingestellt werden.

Sommer.

Herbst.

In Folge der nassen Bitterung war der Stand  
aller KornGattungen im Halm ausgezeichnet. Daher die  
Ernte an Stroh eine ungewöhnlich reiche, an Körnern

Ernten.

nach Quantität eine gute, nach Qualität aber eine sehr schlechte. Die durchschnittliche Ernte war an Roggen das 7te Korn mit einem Gewicht von 105 bis 113 Pfd. Holländisch. Der Sommerwaizen war durch die frühen und starken Nachtfroste im August durchgängig mißrathen. Der Winterwaizen gab eine Mittelernte von 5 Korn, war aber an vielen Orten von so schlechter Beschaffenheit (105 bis 120 Pfd.), daß er nicht verbacken, sondern nur für den Brandweinsbrand gebraucht werden konnte. An Gerste wurde das 8te Korn mit einem Gewicht von 80 bis 90 Pfd. und an Hafer 6 bis 7 Korn, 60 bis 70 Pfd. schwer, geerntet. Die Gerste war zum großen Theile erfroren, keimte schlecht und konnte weder zur Saat noch zu Malz benutzt werden. Die Erbsen hatten sehr üppiges Kraut, reiften aber ungleich und wurden ebenfalls durch den Frost für Aussaat untauglich. Die Kartoffeln mißriethen gleichfalls, gaben meist nur das 2te und 3te Korn und litten sowohl durch die Kartoffelkrankheit als durch den Frost. In Folge des leichten Getreides und der unreifen und verdorbenen Kartoffeln war auch die Ausbeute an Brandwein eine schlechte; es wurden durchschnittlich von einem Tschetwert Kartoffeln höchstens 15 bis 20, einem Tschetwert Roggen 60, und Gerste 40 Kruschken Brandwein von 50° Tralles, oder per Pud Mehl 6 bis 7 Kruschken, gebrannt. Die Leinernte war unter mittelmäßig, die Klee- und Heuernte dagegen, an Menge ziemlich ergiebig, konnte des vielen Regens wegen nur schlecht geborgen werden.

### Preise.

Trotz der schlechten Qualität des Getreides hatten die Nachwehen des Krieges und die Mißernten im Auslande die hohen Preise des Jahres 1555 noch gesteigert. Sie waren:

Waizen	die Last	mittler	Preis	145	Rbl.	64	Kop.
"	"	höchster	"	180	"	"	"

Waizen die Last	niedrigster Preis	110	Rbl.	
Roggen	mittler	99	"	27 Kop.
"	höchster	120	"	
"	niedrigster	78	"	
Gerste	mittler	91	"	79 "
"	höchster	100	"	
"	niedrigster	80	"	
Hafers	mittler	70	"	61 "
"	höchster	80	"	
"	niedrigster	45	"	
Erbsen	mittler	150	"	
"	höchster	180	"	
"	niedrigster	120	"	
Brandwein 50 <sup>o</sup>				
Tralles	mittler	11	"	56 "
"	höchster	14	"	50 "
"	niedrigster	10	"	

Auffällig ist die geringe Differenz zwischen den Roggen- und Gerstepreisen, die bereits seit einem Jahrzehnt sich ziemlich gleich geblieben ist. Sie datirt von der Zeit her, wo die Gerste vorzugsweise ein Exportartikel für Holland geworden ist.

Zwanzig Güter mit 204,46 Steuerhaken sind in Besitzwechsel. dem Jahre 1856 für die Summe von 947,990 Rbl. S. verkauft worden. Darunter 15 Güter mit 381<sup>1</sup>/<sub>4</sub> □Werst für 773,900 Rbl. S. Durchschnittlich wurde demnach bezahlt

für den Steuerhaken 4636 Rbl. 55 Kop. S.

für die □Werst 2029 " 90 "

Außerdem wurden verschiedene Landstellen, Hoflagen und ein Krug, zusammen 9 Landstücke, für 51,670 Rbl. S. verkauft. Es wechselten also den Besitz Grundstücke für den Gesamtwert von 999,660 Rbl. S. Diese Beweglichkeit des Grund und Bodens ist für unser kleines Vaterland kein erfreuliches Zeichen der Zeit. Wollen

wir hoffen, daß eine vorsorgliche Gesetzgebung wenigstens denjenigen hülfreich entgegen kommen wird, die in der Stabilität des gutherrlichen wie bäuerlichen Grundbesizes mehr wie je eine politische wie sociale Nothwendigkeit erkannt haben. Wir sprechen hier nicht allein in dem Interesse des eigenen sondern auch in dem des Bauerstandes. Fast durchgängig sehen wir die Bauerschaften aller Güter, die eine lange Reihe von Jahren im Besiz einer und derselben Familie geblieben, wohlhabend und zufrieden, während die Bauern aller derjenigen Besizlichkeiten, die wie eine Waare aus einer Hand in die andere gehen, allen Chancen dieser Wechselwirthschaft mit unterworfen bleiben. Dort sind sie noch gleichsam die Hintersassen des Hauses, deren Wohlergehen mit dem Gefühle der Zusammengehörigkeit eng verbunden ist, hier Arbeitmaschinen um aus Grund und Boden den höchst-möglichen Ertrag zu gewinnen, den man nächstens einem andern Speculanten zu überlassen gedenkt.

### **Thätigkeit des Vereins.**

Hinsichtlich der von unserm Vereine abgehaltenen 4ten Thierschau verweisen wir auf unseren bereits veröffentlichten Sitzungsbericht vom 28. Juni 1856. Der Verein übernahm die Transportkosten der von der hohen Staatsregierung zur Veredlung der inländischen Pferdezucht aus den Reichsgestüten verabsfolgten Beschäler, übergab 4 derselben, welche in diesem Jahre bereits eintrafen, den sich dazu eignenden Herren Stationshaltern, und entwarf mit Beobachtung der von der hohen Staatsregierung gestellten Bedingungen ein Reglement, welches unter Oberaufsicht des vom Verein gewählten Pferdezüchtungscomité den Herren Stationshaltern bei der Verpflegung und Verwendung der Beschäler zur Richtschnur dienen soll.

Ueber die, mit den vom Verein bezogenen fremden Futterkräutern, namentlich der Lupine, angestellten Ver-

suche wurden die Berichte eingezogen, lauteten aber wenig befriedigend. Der Verein bemühte sich ferner, die Bekanntschaft mit neuen Ackerwerkzeugen und deren Einführung in unsere Wirthschaften dadurch zu erleichtern, daß er sie auf seine Kosten verschrieb, um sie für einen billigeren Preis an einige seiner Mitglieder abzulassen. Auf diese Weise wurden in diesem Jahre 6 Häckselmaschinen, eine Kugelwaschmaschine, die Crookillsche Ackerwalze hier in Gebrauch gesetzt und zu gleichem Zweck die Gormicksche Mähmaschine verschrieben. Der Verein nahm die Berichte über andere Maschinen und Ackerwerkzeuge entgegen, welche von mehreren Landwirthen auf eigene Hand angeschafft worden waren, so über die Haferquetschmaschine, den neuseeländischen Pflug, die Scheibenwalze und verschiedene Dreschmaschinen. Der Verein fuhr auch in diesem Jahre fort, Berichte über die auf seinen Sitzungen gepflogenen Verhandlungen dem Druck zu übergeben, um seine Mitglieder in Besitz derselben zu setzen; auch theilte er sie den landwirthschaftlichen Gesellschaften der Schwesterprovinzen mit und hat sich einer erweiterten Erwiderung von denselben zu erfreuen gehabt. Der Verein hielt im Laufe des Jahres 4 Sitzungen; die Verhandlungen auf denselben bezogen sich, außer den in diesem Bericht bereits besprochenen Gegenständen, unter anderen auf die Düngerproduction, sowohl die Behandlung und Vermehrung der natürlichen, als die Beschaffung künstlicher Düngemittel, — die Riegenheizung, — den Einfluß der Erntezeit auf das Körnergewicht, — die Sauerheubereitung, — den Kornwurm und andere schädliche Insecten, — den Kartoffelbau, und vor allem auf die Urbarmachung der Moore, wobei nicht nur die inländischen sondern auch die liv- und finnländischen Erfahrungen geprüft wurden.

In vielen anderen Beziehungen steht der Thätigkeit des Vereins noch ein weites Feld offen; hierzu ist namentlich die Bildung tüchtiger Verwalter zu rechnen, über

deren Mangel von allen Seiten des Landes die begründetsten Klagen einlaufen. Wir haben eben das umfassende Gebiet landwirthschaftlicher Betriebsamkeit gemustert und müssen dabei zu der Ueberzeugung gelangen, daß die große Mehrzahl unserer bisherigen Wirthschaftsbeamten größtentheils aus emeritirten Köchen, Bedienten u. s. w. bestehend, ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen ist. Auf welche Weise diesem Bedürfnisse am leichtesten und zweckmäßigsten zu genügen ist, ob durch Gründung von Ackerbauschulen oder auf anderem Wege, wird der Gegenstand unserer nächsten Berathung sein. Wenn erforderlich, können wir auch hierin gewiß auf die Unterstützung der hohen Staatsregierung rechnen, die uns bereits bei früheren Gelegenheiten zur Hebung der Schaafzucht, Gründung einer Musterwirthschaft, und jüngst noch zur Veredelung der Pferdezucht ihre Unterstützung so großmüthig hat zu Theil werden lassen. Die landwirthschaftlichen Vereine sind die natürlichen Organe, um die Bedürfnisse und Bitten der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung vor die hohe Staatsregierung zu bringen. Die Bedeutung dieser Vereine wird gewiß gewürdigt und in einem vorwiegend Ackerbau treibenden Staate, wie Rußland, die Wahrheit wohl erkannt, daß das Blühen und Gedeihen der Landwirthschaft identisch mit dem Gedeihen und der Wohlfahrt des Landes selbst ist.

Der Verein zählte am Schluß des Jahres 116 ordinaire Mitglieder, mithin 9 mehr als im Jahre 1855. Dieser stete Zuwachs ist ein erfreulicher Beweis der steigenden Theilnahme für unsere Verhandlungen, die wir denselben als die unerläßliche Bedingung des ferneren Lebens und Bestehens unserer Vereinsthätigkeit zu erhalten bitten.

**Orrisaar,**

den 28. November 1857.

## Berichtigung.

©. 26 § 4 v. u. l. 1855 statt 1555.  
27 „ 4 v. o. l. 75 statt 78.